

## Vorstellung

Elisabeth Strasser

*Die Schönheitskönigin Sarah Rotblatt fährt an einer Tankstelle vor. \**

Wie stellen wir uns das vor?

Wie stellen wir uns sie vor?

Rothaarig, mit einer langen, roten Lockenmähne; natürlich rotes Haar natürlich; die schönste Haarfarbe bei Frauen; richtiggehend strahlend, wie flammend, wenn die Sonnenstrahlen darauf fallen, so wie jetzt gerade. Ihre Augen grün, leuchtend; sie lächelt ganz leicht, kaum merkbar, wie wissend, ein wenig nachsichtig fast, sehr selbstbewusst, souverän. Sie trägt ein rotes Kleid, hellrot, erdbeerrot; ärmellos; elegant, die wohlgeformte Figur zur Geltung bringend; hoch geschlossen mit Rollkragen, der ihren langen Hals betont; kurz, Blick auf lange Beine freigebend.

Das Auto ist ebenfalls rot, schnittig, vielleicht ein Cabrio, funkelnagelneu mit weißen Ledersitzen.

Sie schwingt also jetzt die Beine heraus und ...

Rotblatt? Irgendwie klingt der Name jüdisch, ausgesprochen sogar. Dazu noch Sarah.

Sie hat doch schwarzes Haar, sehr lang ist es jedenfalls. Und ihre Haut ist doch nicht so hell und fast durchscheinend, sondern hat einen leichten Bronzeton. Ein schmales Gesicht mit hoher Stirn, kräftige, flügelgeschwungene Brauen über schwarzen, tiefgründigen Augen. Aber das Kleid lassen wir weiterhin rot sein; das rote Kleid steht ihr sogar noch besser als der Rothaarigen, nur ein wenig dunkler ist es; tiefrot, weinrot. Es ist lang, eng, an der Seite geschlitzt. Mit langen, spitz zulaufenden Ärmeln. Und schulterfrei.

Sie ist eine ernste Schönheit, höchstens wenn sie fotografiert wird, lächelt sie, und auch dabei nicht immer. Aber von Fotografiertwerden ist jetzt ohnehin keine Rede.

Jedenfalls ist es ein persönliches Gesicht, ein individuelles, charaktervolles. Das Gesicht einer Königin; stolz, willensstark. Ja, stolz kann sie durchaus sein, das passt sehr gut.

Doch Frauen, die als schön – oder besser gesagt: als hübsch – bezeichnet werden, haben meist gar kein persönliches, individuelles und schon gar kein Willensstärke ausdrückendes Gesicht, ganz im Gegenteil. Als weibliche Schönheit gilt eher, einer Schablone zu entsprechen; das leicht Austauschbare, Glatte, eigentlich Unpersönliche gilt bei Frauen als schön. Eine Maske. Ja, doch, eigentlich kommt sie uns so vor, wenn wir sie genauer betrachten. Das Persönliche haben wir uns bloß eingebildet, weil wir es

sehen wollten. Wir wissen eben, sie ist eine Schönheitskönigin. Und eine Schönheitskönigin muss etwas Besonderes sein.

Wie wird man überhaupt eine Schönheitskönigin? Indem man sein bereits naturgegebenem Schönheitsideal entsprechende Äußere mit allen Mitteln auf standardisierte Vorstellungsbilder hintrimmt, bei einem Wettbewerb mitmacht und dabei zur Schönheitskönigin gemacht wird. Die Konkurrenz ist im Grunde und genau betrachtet keine, keine jedenfalls, die sich an Unterschieden festmachen ließe. Alles sehr ähnliche Gesichter und Figuren, wie aus einer einzigen Schablone gegossen. Auffallende Unterschiede höchstens in der Haarfarbe. Oder der Augenfarbe, wenn man genauer hinsieht, doch der Laufsteg ist dafür zu weit entfernt. Vom Laufsteg kann eigentlich jede Beliebige, die es dorthin geschafft hat, geklaubt werden und zur Schönheitskönigin erklärt.

Schaut man auf die Ausgewählte, so hätte es genau so gut eine andere sein können. Vielleicht gefällt uns sogar die Drittplatzierte besser oder die Letztplatzierte. Vor lauter Ähnlichkeit können wir uns schwer entscheiden. Vielleicht gefällt uns eine von ihnen nur darum, weil wir sie persönlich kennen, sie uns in irgendeinem Zusammenhang etwas bedeutet, weil wir ihr beim Wettbewerb die Daumen halten, und wir sie allein aus dem Grund schöner finden und unbedingt zur Schönheitskönigin erklärt wissen wollen, um uns zu bestätigen, dass wir der Richtigen die Daumen gedrückt haben. Die Ausgewählte hat dann offenbar den Schönheitsköniginnenmachern am besten gefallen, gerade zufällig am Tag des Wettbewerbs, oder sie haben ganz einfach abgezählt, oder jemand hat den Schönheitsköniginnenmachern einen dicken, geldscheinknisternden Briefumschlag zugesteckt und dabei auf eine bestimmte der allzu ähnlich Aussehenden gedeutet und sicherheitshalber auch noch die Nummer genannt, damit es ganz sicher keine Verwechslung gibt. Ziemlich relativ also das ganze.

Doch jetzt, wo wir sie an der Tankstelle vorfahren sehen, befindet sie sich nicht am Laufsteg und wird nicht fotografiert. Trotzdem ist sie noch immer die Schönheitskönigin, weil sie dazu nun einmal gemacht worden ist und ihr diese Bezeichnung für ein Jahr bleibt. Im nächsten Jahr gibt es Wechsel.

Vor diesem unausweichlichen Wechsel gilt für sie, die Zeit zu nutzen. Sie sollte die Zeit also nicht mit Alltagstätigkeiten vertun, wie an eine Tankstelle zu fahren. Aber vielleicht will sie das gerade, sich in Alltagssituationen zeigen, vielleicht will sie auch ausprobieren, ob sie erkannt wird.

Schauen wir einmal:

Nein, sie ist doch blond. Und Sarah war bloß ein Modename zu der Zeit, als sie geboren wurde; Rotblatt heißt sie außerdem nur zufällig oder gerade nicht zufällig, sondern gewählterweise. Es ist nämlich ein Künstlernamen, der an ihr hängen geblieben ist. Sie

hat ihn sich geben lassen, damals, bevor sie auf die Idee gebracht worden ist, am Schönheitswettbewerb teilzunehmen, als sie noch Schlagersängerin werden wollte und man ihr kurz vor der Casting-Show nahegelegt hat, der Name Mayerhofer sei dabei nicht so gut wirkend. Und rotes Kleid trägt sie auch keines, sondern Jeans und einen Pullover, der ihre Figur nicht besonders zur Geltung bringt.

Sie springt geradezu aus dem Wagen – oh ja, es ist ein hellrotes Cabrio, aber mit schwarzen Ledersitzen, nicht mit weißen; ein Geschenk des Autohändlers, der bei der Jury der Schönheitsköniginnenmacher ein gewichtiges Wort mitzureden gehabt hat, und der sie nun für Werbezwecke nutzt – sie springt also, denn sie ist sehr sportlich. Selbstverständlich ist sie das. Nur so richtig elegant und graziös sieht aus dem Auto Springen nicht gerade aus. Sie knallt die Wagentür zu.

Der Tankwart oder Tankwartgehilfe oder die Urlaubsvertretung des Tankwartgehilfen wird auf sie aufmerksam: Kundschaft. Er reißt sich vom Nichtstun los und schlendert in langen Schritten auf sie zu. Schaut auf das rote Cabrio: Toll. So eins hätte er auch gern. Aber das kann er sich nie im Leben leisten. Er kann es nicht lassen und fasst es an. Geradezu zärtlich streicht er mit seinen Fingern über den roten Lack und schielt nach den Ledersitzen. – Vulltanken? Sie sagt nichts, sie nickt bloß. Weil er keine Antwort hört, muss er doch den Blick vom Auto reißen und die Kundschaft anschauen, damit er das Nicken zur Kenntnis nehmen kann. Die Kundschaft kommt ihm irgendwie bekannt vor. Schon gesehen, irgendwann irgendwo. Doch bestimmt nicht hier, an das Auto würde er sich ganz sicher erinnern. Das Auto scheint ganz neu. Funkelnagelneu! Wie frisch geschlüpft. Vielleicht ist sie mit ihrem alten schon öfters hier gewesen. Vermutlich. Egal. Vulltanken also. Service auch gleich? Nicht dass es nötig erschiene, aber fragen kann nie schaden. Service bringt Trinkgeld. Nicht mal Scheibenwaschen? Doch, das schon! Sie nickt. Er kennt sich nicht ganz aus, ob sie nun bloß Scheibenwaschen will oder doch ganzes Service pauschal. Also müsste sie etwas sagen, damit er sich auskennt. Jetzt sagt sie etwas: „Ja, bittsön, Seibenwassen.“ – Oh je! Ihre Stimme klingt furchtbar, eher ein Piepsen, noch dazu lispelnd. Und ihr Gesicht ist ziemlich platt, doch mit entsprechend Schminke lässt sich etwas daraus machen. Ganz und gar und ganz bestimmt. Und die Frisur macht schließlich den Hauptteil aus, wie ein Gesicht wirkt; nun fällt dieser Hauptteil ziemlich weg, denn sie trägt ihr Haar zurückgestriegelt als Pferdeschwanz, aus dem sich bereits ein paar Strähnen gelöst haben. Da erkennt man sie schlicht nicht wieder. Aber sie ist es: Ja, Sarah Rotblatt, die gekürzte Schönheitskönigin des aktuellen Jahres! Vielleicht fällt es dem Typ von der Tankstelle doch noch ein, wo er sie gesehen hat: als großformatiges Foto in einer Illustrierten nämlich. Da ist sie ihm bestimmt aufgefallen, falls er die Ausgabe überhaupt vor sich gehabt hat. Aber das wissen wir nicht mit Sicherheit. Vielleicht hat

er sie ja auch auf dem Werbeplakat des Autohändlers gesehen. Nur dass sie eben ein wenig anders aussieht dort.

Er nimmt also den Zapfhahn, steckt ihn ins vorgesehen Loch, streichelt dabei nochmals beinahe verschämt-verlegen-zärtlich die Karosserie, lässt Benzin einlaufen, zieht den Zapfhahn raus. Fertig. Dann greift er zum handlichen Scheibenwischer und wischt: langsam, langsam, langsam. Dann nochmals, von der anderen Seite beginnend: langsam, langsam, langsam. Sie wird ungeduldig. Wippt mit den Füßen in ihren Sportschuhen. Sie hat noch viel vor: Fitnessstudio; Solarium; Friseur; Visagistin; Fotoshooting; Abendveranstaltung mit Honorar; dreiviertel Jahr ist bereits um, und der Großteil des Tages außerdem. Doch im Vertrag mit dem Autohändler steht, dass sie sich möglichst oft mit dem Cabrio zeigen soll, was heißt: mit ihm herumfahren in chicem Outfit; aussteigen und sich und das Auto bewundern lassen. Das ist der Deal. Das Tanken ist dann nebenbei. Das ist ihr nicht so ganz klar, ob das auch zum Deal gehört oder nur notwendig ist, wenn's sein muss. Sicherheitshalber wird sie nochmals nachfragen und dann eventuell doch lieber tanken fahren lassen.

Endlich ist er fertig und kassiert: Ein Mal Volltanken; Scheibenwaschen ist gratis, Trinkgeld erwartet. Stimmt so! Letzter Blick auf das Auto: Seufzen.

Lassen wir sie wieder ab- und wegfahren, wir haben uns nun genug mit ihr beschäftigt, wie sie ist oder sein könnte, Sarah Rotblatt, die Schönheitskönigin. Es war alles nur Vorstellung.

\* Die Geschichte entstand im Rahmen einer Ausschreibung mit diesem vorgegeben Satz.